Nr. 4. III. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 26. Januar 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Schluß der Jagd auf die im § 1 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 sub Nr. 12 aufgeführten Wildarten:

Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen

wird für den Umfang des Regierungsbezirks auf Sonnabend den 19. Januar d. J. hiermit festgesetzt.

Arnsberg, den 12. Januar 1878.

Königliche Regierung.

Von dem mit dem 1. April 1878 beginnenden Etatsjahre ab findet die Hebung der directen Staatssteuern und Renten an den auswärtigen Hebeorten in dreimonatlichen Perioden statt und zwar werden die Hebetermine von dem Königlichen Steuerempfänger in der ersten Hälfte der dritten Quartalsmonate, also im Juni, September, Dezember und März anberaumt werden. Für die am Wohnorte des Steuerempfängers zahlenden Pflichtigen bleiben die bisherigen einmonatlichen Hebetermine bestehen und werden auch nach wie vor an denjenigen Tagen, an welchen nicht besondere Hebetermine oder Kassenrevisionen anstehen, von der Steuerkasse in deren Kassenlokal und in den Amtsstunden Einzahlungen angenommen und Ausgaben geleistet.

Ferner hat die Königliche Regierung angeordnet, daß von dem Königlichen Steuerempfänger von der oben angegebenen Etatsperiode ab außer den bisherigen nachfolgende Localhebetermine abgehalten werden:

1. in Weidenhausen für diesen Ort, Sassenhausen, Stünzel, Balde, Rinthe und Hemschlar;
2. in Neuastenberg für diesen Ort, Mollseifen und Langewiese;
3. in Diedenshausen für diesen Ort, Wunderthausen und Alertshausen;

Dies bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Berleburg, den 24. Januar 1878.

Der Landrath, **v. Schrötter.**

Die freie Concurrenz und das Privileg.

R. G. Adam Smith geboren, am 5. Juni 1723 zu Kirkaldy in Schottland ist der Begründer der Concurrenz-Theorie. Den Satz: daß die Natur durch die Grundanlagen des menschlichen Geistes und durch die äußere Lagen in welche sie die Menschen versetzt, zugleich für die Entwicklung und Erhöhung des Reichthums gesorgt habe, hat er zur Grundlage seines Systems gemacht und dann weiter daraus gefolgert, daß das einzige Mittel, ein Volk groß und reich zu machen, darin bestehe, dem Fingerzeig der Natur zu folgen und jedem Menschen anheim zu geben, seinen Vortheil auf jedem beliebigen Wege zu verfolgen und sein Vermögen und seinen Fleiß mit demjenigen seiner Mitbürger frei und ungehindert auszutauschen, solange er nicht in Widerspruch mit der unwandelbaren Gerechtigkeit geräth.

Anfänglich erhob sich zwar ein gewaltiger Widerstreit gegen die neue Lehre, aber schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts sehen wir, wie seine Theorie immer mehr und mehr zu praktischem Einfluß auf die Wirthschafts- und Handelspolizei seines Vaterlandes gelangte bis sich denn auch zu Anfang dieses Jahrhunderts Reformbewegungen in Deutschland, zunächst aber in Preußen im Sinne Adam Smith'scher Lehre geltend machten. Damit war nun zugleich der damals in Preußen herrschenden Schutzzollpartei, dem Monopol und den Privilegien Einzelner im Princip der Krieg erklärt.

Wir wollen nun nicht weiter auf die geschichtliche Entwicklung der Adam Smith'schen Lehre hier eingehen, sondern uns an der Concurrenz-Theorie selbst halten.

Eine Hauptwirkung der freien Concurrenz nun besteht in der durch sie bedungenen Verbilligerung der Waare; die freie Concurrenz soll die Waaren billigst herstellen und ebenso billigst den Waarenaustausch vermitteln. Diese Wirkung der Concurrenz aber postulirt selbstredend eine größere Anzahl von Concurrenten d. h. solcher Produzenten die ein und dieselbe Waare herstellen. Da aber nun die Concurrenz die Preise drückt, so muß naturgemäß der von der Concurrenz Widerstand erfahrende Producent dieses sein größtes Hinderniß hinweg zu räumen suchen, und dieses gelingt durch die Ansammlung des Capitals in einzelner Hand. So ließt man denn auch vielfach von Aktiengesellschaften, daß sie durch Erhöhung des Aktienkapitals in der Lage seien billiger produciren zu können.

Solchergestalt kann es dann kommen, daß eine einzige Geldmacht sich zum Repräsentanten

---

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Noch habe ich dieselbe nicht verloren," entgegnete Heinrich ruhig, denn er hatte den Glauben an Wendels Unschuld noch immer nicht aufgegeben.

„Also Sie haben noch immer Hoffnung?" fuhr Sander fort. „Daß eine Brandstiftung vorliegt, können Sie jetzt doch nicht mehr leugnen."

„Ich bin von derselben sogar fest überzeugt," erwiederte Heinrich.

„Also vermuthen Sie, ein Anderer als Wendel habe die Fabrik angesteckt?"

„Natürlich."

„Wer, wer sollte dies gethan haben?"

„Wenn ich Ihnen auf diese Frage eine bestimmte Antwort geben könnte, so müßten Sie schon heute Abend den Sect zum Besten geben", entgegnete Heinrich.

„Haha! Wallis," fuhr Sander fort, „Sie sind der tüchtigste Polizeibeamte, den ich kenne, allein einen Fehler haben Sie doch!"

„Ich will gern zufrieden sein, wenn Sie im Stande sind, nur einen Fehler an mir zu entdecken," gab Heinrich zur Antwort, „ich glaube, ich selbst würde mehr an mir finden; trotzdem bin ich neugierig zu erfahren, was Sie entdeckt haben?"

„Ich will es Ihnen sagen. Sie haben einen zu lebhaften Geist, Sie combiniren zu viel, hinter dem einfachsten Vergehen wittern Sie ein geheimnißvolles Verbrechen. Sie sind im Stande, einen dummen Spitzbuben laufen zu lassen, nur weil Sie sich nicht vorzustellen vermögen, daß der Mensch so dumm gehandet habe. Es mißfällt Ihnen, daß uns dieser Wendel gleichsam in die Arme gelaufen ist; hätten Sie aber vier Wochen lang all' Ihre Kräfte anstrengen müssen, um seine Spur zu entdecken, dann würden Sie auf seine Schuld schwören und wenn nur halb so viel Beweise gegen ihn vorlägen. Ist es nicht so?"

„Sie können Recht haben," gab Heinrich zu.

„Nun, schon Göthe sagt: „Warum immer weiter schweifen, sieh, das Gute liegt so nah," — erkennen Sie Wendel als den Schuldigen an und bezahlen Sie ihre Wette!' rief Sander.

„Geben Sie sich der Hoffnung zu gewinnen nicht allzu sicher hin, denn die Täuschung würde Sie nur um so empfindlicher treffen," bemerkte Heinrich. „Ich bin selbst heute noch bereit, die Wette zu verdoppeln."

„Nein, nein!" fiel Sander ein. „Mein Gewissen würde mir Vorwürfe machen, wenn ich so viel Sect auf Ihre Kosten trinken würde. Zehn Flaschen sind Strafe genug für Sie. Nun schaffen Sie bald Hülfe für ihren Schützling. Die Voruntersuchung ist bereits im Gange und habe ich einmal die Anklage gegen ihn erhoben, so ist Ihr Sect unrettbar verloren."

Es lag in den scherzenden Worten für Heinrich die ernste Mahnung, alle Kräfte aufzubieten, um Licht in diese Angelegenheit zu bringen. Er glaubte noch fest an Wendel's Unschuld; allein er konnte sich auch nicht erhehlen, daß die Indicien gegen ihn so stark waren, daß der Richter ihn auf Grund derselben verurtheilen werde.

Er hatte Wendel's früherem Leben nachgeforscht; dasselbe bot nicht einen einzigen dunkeln Punkt dar. Mit wirklicher Aufopferung hatte er für seine Mutter und Schwester Sorge getragen.

Urban hatte Recht: wer ein guter Sohn und Bruder war, konnte nicht mit einem Male zum Verbrecher werden. Wendel war leidenschaftlich und heftig: hätte er Sinell oder Arthur in der Aufregung des Zornes erschlagen, so würde sich dies aus seinem Charakter begreifen lassen, allein es widersprach demselben, mit ruhiger Ueberlegung ein Verbrechen zu begehen, und die Brandstiftung in der Fabrik war mit größter Ueberlegung und Vorsicht geschehen, sie war in der That das Ergebniß einer ruhigen und kalten Berechnung."

Heinrich begab sich nach dem Biertunnel, in welchem Wendel in jener Nacht eingekehrt war. Es waren zu jener Zeit eben nur sehr wenige Gäste in dem Biertunnel gewesen und Wendel war von dem Wirth nicht unbemerkt geblieben.

Heinrich ließ den Wirth, Namens Sauer, bei Seite treten und in lebhafter Bewegung führte ihn der Wirth in sein Wohnzimmer.

Aus seinen Augen war zu lesen, daß er den Grund des Besuches längst errathen habe.

„Kennen Sie den Arbeiter Wendel?" fragte Heinrich.

„Gewiß kenne ich ihn, Herr Commissar," entgegnete Sauer. „Ich kenne ihn seit Jahren genau; er ist freilich nicht allzu oft bei mir eingekehrt, denn mein Tunnel ist einmal nicht der Ort, in dem die Arbeiter viel verkehren; allein er wohnt ja nicht weit von hier und ich habe für Personen ein ausgezeichnetes Gedächtniß. Wen ich einmal gesehen habe, dessen Gesicht vergesse ich in zehn Jahren nicht wieder. Ich habe diese Gabe von meinem Vater geerbt, der . . ."

Heinrich unterbrach den Redefluß des Wirthes durch eine Handbewegung.

eines ganzen Industriezweigs aufwirft, und so dem Publikum die Preise vorschreibt. Wenn nun auch der zur freien Concurrenz hörende Welthandel in vielen Fällen regulirend eintritt, so vermag er indessen den Gefahren der Capitalansammlung und der dadurch bedingten Monopolisirung für den internen Verkehr nicht wirksam entgegen zu treten. Man sieht dieses deutlich bei den Eisenbahngesellschaften die, sobald die Linie in einem den Verkehr begünstigenden Terrain liegt, ihre Fahr- und Frachtpreise nach Belieben erhöhen und so ein nicht gering zu schätzendes Privilegium gegenüber den übrigen Erwerbszweigen besitzen. Da wo sich nun solche Privilegien zum Nachtheil der Gesammtheit bilden, sollte es die Sache der Staatsweisheit sein derartige Monopole aufzuheben oder zu beschränken, und so sollten dann auch die Gesammt-Eisenbahnen, ähnlich wie Post und Telegraphie, sofern sie dazu dienen den öffentlichen Verkehr zu vermitteln und somit in das Bereich des Gemeinsinns fallen, in den Händen des Staates sein und nicht zur Fundgrube des demoralisirenden Großcapitals zum Nachtheil der Gesammtheit dienen.

Man sieht es ferner bei den großen Staatsanleihen wo die großen Bankhäuser und Geldmagnaten ihre Bedingungen dem Staate dictiren und somit ein Monopol geltend machen, das jedenfalls der freien Concurrenz spottet, indem man ihn vor die Alternative stellt, entweder zu acceptiren oder unterzugehen.

Somit wohnt also dem Adam Smith'schen Concurrenz-Princip nicht die moralische Macht inne die Bildung von Privilegien und Monopolen zu Gunsten Einzelner zu verhindern gegen die es doch eigentlich gerichtet sein soll; im Gegentheil wir sehen wie sich im Verlaufe der Zeit unter seiner Herrschaft vermöge des Capitals ein Privilegium, ein Monopol nach dem andern herausgebildet hat und sich immermehr herausbilden.

Aber die freie Concurrenz hat auch noch ihre directen Schattenseiten, indem sie die Industrie durch den Druck den sie auf die Preise ausübt in das leider allzu bekannte „billig und schlecht" hineindrängt und der Reclame und sonst schwindelhaften Anpreisungen Thür und Thor öffnet, wie man denn das zur Genüge alle Tage erfährt.

Wir wollen keineswegs die freie Concurrenz nach allen ihren Seiten hin verurtheilen; wir erkennen vielmehr, wie wir dies schon früher einmal betonten, auch ihre heilsamen Wirkungen rückhaltslos an, aber sie will mäßig gegeben und mäßig genossen sein, sodaß auch hier der weise Spruch: „Haltet Maaß in allen Dingen" wohl am Platze sein dürfte.

Politische Rundschau.

Die Waffenstillstandsverhandlungen haben zwar im russischen Hauptquartier begonnen, über ihren Verlauf ist aber bisher nichts Genaueres bekannt geworden. Die Russen halten ihre Friedensbedingungen, deren Annahme dem Abschluß des Waffenstillstandes vorhergehen soll, absichtlich geheim, schon um England keinen Vorwand zu Kriegsvorbereitungen zu bieten, nachdem die englischen Minister im Parlament erklärt, sie wollten erst dann mit Creditforderungen hervortreten, wenn sie zu der Einsicht gelangt seien, daß Rußlands Friedensbedingungen die britischen Interessen verletzten. Auf einen glücklichen Ausgang der gegenwärtigen Unterhandlungen ist aber kaum zu hoffen. Einerseits ist die militairische Lage der Dinge, nachdem die russischen Heere sich durch die Einnahme Adrianopels den Weg nach Constantinopel gebahnt, zu verlockend für Rußland, als daß es jetzt in seinem Siegeslaufe einhalten sollte, andrerseits wird die Pforte die russischen Friedensbedingungen noch zu hart finden. Zudem setzt die englische Regierung ihre verhängnißvolle Politik leider noch immer fort. Nicht nur, daß sie allem Anschein nach Constantinopel als den Punkt betrachtet, dessen Anrührung durch Rußland sie zur Einmischung herausfordern würde, auch der Brief, den Königin Victoria an Kaiser Alexander gerichtet hat und in dem sie ihn um schleunige Abschließung eines maßvollen Friedens ersucht haben soll, kann, da sie gleichzeitig dem Sultan Kenntniß von dessen Inhalt gegeben, nur dazu beitragen, die Pforte in ihrem Widerstand gegen die russischen Forderungen zu bestärken. Schon jetzt heißt es, daß sich die Pforte auf ein Scheitern der Verhandlungen gefaßt mache und Anstalten treffe, um die Hauptstadt gegen einen Angriff zu vertheidigen, überhaupt den Krieg bis aufs Aeußerste weiter zu führen. Dem entsprechend verlautet denn auch, daß Rußland den Frieden nur in Constantinopel schließen wolle. —

— Der Zeitpunkt für die Rückkehr des Fürsten Bismarck ist in Folge Unwohlseins desselben wieder ungewiß geworden, doch hofft man den Reichskanzler noch vor dem auf den 6. Febr. einberufenen Reichstag in Berlin eintreffen zu sehen. — Dem Bundesrath ist nunmehr der Gesetzentwurf über die Besteuerung des Tabaks zugegangen, welcher die Einführung einer Fabrikat- und Verkaufs- sowie die Erhöhung der Eingangssteuer vorschlägt und einen Ertrag von ca. 30 Mill. Mark in Aussicht gestellt.

Für Italien war die feierliche Beisetzung Victor Emanuels in der Phanteonkirche und die bald darauf folgende Eidesleistung seines Nachfolgers das Hauptereigniß der Woche.

Verschiedenes.

Berleburg, 23. Jan. In dem Schieferbruche Hörre-Raumland ereignete sich gestern, kurz vor Beendigung der Tagesschicht, das leider in den letzten Jahren sich schon so oft wiederholte Unglück, Menschenleben in diesem Bruche einzubüßen. Herabstürzen von hängenden Steinmassen hat denn fünf Familien ihre Ernährer geraubt und sehen die hinterlassenen Wittwen — mit insgesammt 24—26 Kindern, welche sämmtlich noch unmündig — einer trostlosen Zukunft entgegen. Drei der Verunglückten sind aus dem Schutte todt herausbefördert worden; der vierte soll nur noch wenige Minuten gelebt haben, der fünfte, welchem heute Morgen ein Bein abgesägt wurde, ist in Folge seiner bedeutenden Verletzungen heute Nachmittag seinen Kameraden in das Jenseits gefolgt. Wir werden uns später an dieser Stelle erlauben, die Erfolge der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung unsern Lesern mitzutheilen. — ?

Berlin, 14. Jan. Morgen wird in der Budjetcommission ein weiterer wichtiger Schritt für die Entwickelung des Secundärbahnwesens in Preußen unternommen werden, indem man darauf bezügliche Resolutionen stellen wird, welche auf die Zustimmung des Hauses rechnen können. In erster Linie wird es sich wohl darum handeln, die Regierung aufzufordern, in der nächsten Landtagssession einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher den Ausbau der Lokalbahnen und vornehmlich die Frage wegen der staatlichen Unterstützung derselben, der technischen Bedingungen des Aufsichtswesens, des Tarifs, der Fahrordnung ꝛc. endgültig regelt. Was die finanzielle Betheiligung des Staates anbelangt, die allerdings den Cardinalpunkt bildete, so machen die Freunde des Handelsministers geltend, daß seine kühle und halbablehnende Haltung ihren Grund in der Harthörigkeit Camphausens habe. Dem Handelsminister gelingt es nämlich nicht, den Widerstand der Finanzverwaltung zu überwinden, welche sich weigert, finanzielle Leistungen des Staates in Sachen der Secundärbahnen zu übernehmen. Deshalb hat sich Dr. Achenbach über die grundsätzliche Betheiligung des Staates nur auf den Standpunkt des einzelnen Falles gestellt und dies ist es, was der Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht zusagt. Für Preußen stellt sich die Nothwendigkeit immer mehr heraus, nicht nur mit den Erweiterungen des Eisenbahnnetzes im Auslande, sondern auch in Deutschland gleichen Schritt zu halten. Während z. B. Frankreich einen Gesetzentwurf, die Herstellung von 30,000 Kilometer Lokalbahnen durch Staatsunterstützung in Vorschlag bringt, vervollständigt Bayern sein Eisenbahnnetz um 1500 Kilometer sekundärer Staatsbahnen und Mecklenburg-Schwerin durch Staatsbeihülfe von 34,000 Mark pro Kilometer normal- und schmalspurige Lokalbahnen. Bekanntlich gehen auch Weimar, Altenburg, Gotha und Meiningen mit Bewilligungen von Prämien für Lokal- und Straßenbahnen im Thüringer Walde und am Rhöngebirge vor, während in Preußen trotz aller Anstrengungen eine planmäßige Verfolgung der Sache nicht gelingen will.

— Es mag noch so viel davor gewarnt werden Schweinefleisch zu genießen, wenn es nicht vom Beschauer untersucht ist, die kleinen Leute glauben einfach nicht daran, nicht eher, als bis sie krank darniederliegen und der Arzt sie versichert, daß die Krankheit einzig und allein vom Genuß trichinenhaltigen Fleisches herrührt. So haben wir wieder einen Krankheitsfall in Kelze zu verzeichnen, wo die Leute der Diagnose des Arztes absolut keinen Glauben schenken wollten, bis sie mit einem Stückchen des Fleisches zum Beschauer kamen, und derselbe constatirte, daß dasselbe voller Trichinen sei. — Man sollte kaum für möglich halten, daß es noch Leute gibt, die gegen die Untersuchung der Schweine sind. Sparsamkeitsrücksichten können dies nicht sein, sondern nur beschränkter Verstand, denn es muß sich doch jeder Einsichtsvolle sagen, daß er mit dem Gelde, was er dem Fleischbeschauer bezahlt, sich Gesundheit und Leben erhalten kann. — Auch in Hersfeld ist die heimtückische Trichinenkrankheit wieder aufgetreten. Ein dortiger Bürger hatte kurz vor Weihnachten zwei Schweine geschlachtet, ohne sie untersuchen zu lassen. Vor einigen Tagen erkrankte nun die Tochter des Mannes und bekam Gesichtsanschwellung. Diese wurde für Rose gehalten und dagegen übliche Volksmittel gebraucht. Erst die auftretenden heftigen Schmerzen und Fieberphantasien machten die Eltern besorgt und nun wurde zum Arzt geschickt. Dieser erkannte die Krankheit als Trichinose und nahm eine Untersuchung des im Hause befindlichen Schweinefleisches vor, welches massenhaft Trichinen zeigte. Die Patientin hatte

---

„Können Sie sich entsinnen, daß Wendel in jener Nacht, in welcher die Fabrik abbrannte, hierhergekommen ist?" fragte er weiter.

„Freilich erinnere ich mich daran," entgegnete der lebhafte Wirth. „Ich weiß noch alles so genau, als ob erst eine Stunde seitdem vergangen wäre. Mir fiel Wendel sogleich bei seinem Eintreten in den Tunnel auf."

„Wodurch fiel er Ihnen auf?" warf Heinrich ein.

„Er schien mir so sonderbar — so — so wie Jemand, dem etwas auf dem Gewissen liegt. Ich sah es ihm an, daß er etwas gethan hatte, was nicht recht war und kaum hörte ich das Feuersignal, so stieg sogleich der Gedanke in mir auf, daß Wendel . . . !"

„Halt!" unterbrach ihn Heinrich. „Sauer Sie sagen offenbar mehr aus, als Sie verantworten können."

Der Wirth blickte ihn verblüfft an.

„Sie wissen, daß Wendel verhaftet ist, weil der Verdacht auf ihm ruht, die Fabrik in Brand gesteckt zu haben?"

„Freilich weiß ich das."

„Nun bilden Sie sich ein, daß Sie schon in jener Nacht aus Wendels Wesen Verdacht geschöpft hätten."

„Ich bilde es mir nicht ein, sondern es ist wirklich so," entgegnete der Wirth über diesen Einwurf empfindlich.

„Sie werden in die Lage kommen, Ihre Aussage beschwören zu müssen," mahnte Heinrich.

„Das kann ich," erwiederte der Wirth fast trotzig. (Fortsetzung folgt.)

rohe Bratwurst gegessen; die übrigen Familienglieder, welche nur gekochtes oder gebratenes Fleisch genossen haben, sind bis jetzt gesund geblieben. —

— Vor dem Friedensgerichte zu Cöln spielte sich letzten Samstag in der Civilsitzung eine Scene ab, die in einer Zeit, wo man über die Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen der Menschen so genau Statistik führt, auch für weitere Kreise geschildert zu werden verdient. Auf geschehenen Aufruf traten zwei, augenscheinlich den besseren Ständen angehörige Herren als streitende Theile vor den Richter. Es handelte sich um eine Jagd-Angelegenheit. Kläger behauptete, die von dem Verklagten erjagten Thiere kämen ihm zu, da die betreffende Jagd ihm verpachtet sei. Verklagter bestritt dies, indem er behauptete, damals der Pächter der Jagd gewesen zu sein. Schließlich sollte die Sache durch einen von dem einen Theile zu leistenden Eid zum Antrage kommen. Da mahnte der Richter noch einmal zum Frieden. Er wolle einen Vorschlag machen, wodurch der Streit, in welchen die „noble Passion" die Parteien verstrickt in einer noblen, Gentlemen würdigen Weise beendigt werde. Als Vormundschaftsrichter habe er vor Kurzem eine arme, brave Wittwe kennen gelernt, der es geradezu an Allem fehle, nnd der er so gern geholfen sehen möchte. Verklagter solle nun vom Eide abstehen und dieser Familie 30 Mark zukommen lassen, Kläger andererseits auf alle Ansprüche verzichten; beide sollten sie dann in Frieden auseinander gehen, geeinigt in dem schönen Bewußtsein, ein gutes Werk gethan zu haben Mit Spannung sah das Publikum der Antwort der Parteien entgegen! als diese aber auf den Vorschlag des Richters unbedenklich eingingen, da gerieth es in freudige Bewegung, die sich durch laute Bravos kund gab. Und wirklich wußte man nicht, ob man sich mehr freuen sollte über die Parteien oder über den Richter, der hier Frieden stiftete, um dort die Noth armer Mündel zu lindern, und in so schöner Weise den Friedensrichter mit dem Vormundschaftsrichter zu verbinden verstand.

— Einem Lehrer ist es durch ein altes und bekanntes Mittel, das seinen Schülern aber noch unbekannt war, gelungen, einen kleinen Langfinger zu fangen. Die Knaben — sie waren noch in sehr jugendlichem Alter — hatten wie üblich, an einem Tage der vergangenen Woche das Schulgeld mitgebracht. Plötzlich ertönte in der Schule ein Jammern — dem einen der Kleinen war plötzlich das Schulgeld abhanden gekommen. Keine Ermahnungen des Lehrers, keine Versprechungen, er wolle dem Schuldigen bei offenem Geständniß verzeihen, kein Drohen hatte Erfolg. Endlich läßt er die Schüler einzeln in sein Zimmer kommen und überreicht jedem einen weißen Streifen Papier mit der Aufforderung, denselben bestens zu verwahren. Nachdem nun jeder mit seinem Zettel versehen ist, hält der Lehrer eine längere Ansprache und versichert schließlich, daß er den Dieb mit aller Sicherheit in wenigen Minuten kennen werde; denn derjenige, der den Diebstahl ausgeführt habe, werde einen längeren Streifen bei ihm abgeben. Nun müssen die Jungen ihre Streifen abliefern, und richtig — der kleine Dieb ist in die Falle gegangen und hat ein Stück von seinem Streifen abgerissen.

Köln. Auf dem nunmehr ausgegebenen Programm für die am 13. und 14. April stattfindende große Schlachtvieh-Ausstellung ist als wesentlich Folgendes hervorzuheben: Die Anmeldungen müssen bis zum 15. März bei dem Comite erfolgt sein. Dieses händigt auf Verlangen die erforderlichen Anmelde-Formulare aus. Die auszustellenden Thiere sollen am Tage vor der Eröffnung der Ausstellung auf dem Viehmarkte durch den Kreisthierarzt untersucht werden. Das Standgeld beträgt: für Großvieh 6 Mark, für Kälber und Schweine je 3 Mark, Schafe 2 Mark, drei Schafe 4 Mark. Kein Aussteller darf mehr als 10 Stück Rindvieh, 25 Schafe und 10 Schweine zur Ausstellung bringen. Zur Prämiirung des Rindviehs sind 3420 Mark ausgeworfen. Für Kälber im Alter von 3 Monate ein Preis zu 90 und ein anderer zu 60 Mark; für Rinder 4 Preise, je 150 Mark, und 4 je 80 Mark; für Kühe 4 mal 120 und eben so oft 80 Mark; für Ochsen über 3 Jahre vier mal 150 Mark, eben so oft 100 und zwei mal 75 Mark; für Stiere vier Preise zu je 100 Mark, Die 18 Preise für Schafe betragen 800 Mark, die 14 für Schweine 750 Mark; für Lapins drei Preise mit zusammen 45 Mark; für Federvieh fünf mit insgesammt 100 Mark. Außerdem sind noch Extra- und Spezial-Preise zugesagt resp. in Aussicht gestellt. Die Jury besteht zu zwei Drittel aus Landwirthen und zu einem Drittel aus Metzgern. Die Preisvertheilung erfolgt am Nachmittage des Palmsonntages.

— Bei den Ausgrabungen behufs der Wasserwerke an der Ricklinger Beeke in Hannover ist in 6 Meter Tiefe das Gerippe eines Mammuths gefunden worden. Bisher hat man erst Kopf und Zahn — letzterer soll die Stärke eines menschlichen Beines haben — zu Tage gefördert.

(Ein gutes Mittel gegen Diphteritis.) Ein Correspondent der „Viktoria-Zeitung" schreibt: „Sollte Jemand in Deiner Familie von Dyphteritis (brandige Rachenbräune) befallen sein, so erschrecke nur nicht zu sehr, denn sie ist leicht und schnell zu heilen, ohne einen Doctor. [Ein Arzt ist wohl in allen Fällen zu empfehlen. D. R.] Als vor einigen Jahren diese Krankheit in England herrschend war, begleitete ich den Doktor Field auf seinen Touren, um ein Zeuge zu sein von seinen sogenannten Wunderkuren, welche er verrichtete, während die meisten Patienten anderer Aerzte dahinstarben. Das Mittel, welches er anwandte, war einfach. Er nahm nichts weiter als gestoßenen Schwefel und eine Federspule, und damit heilte er jeden Patienten ohne Ausnahme. Er warf einen Theelöffel voll in ein Weinglas voll Wasser und rührte ihn mit seinem Finger anstatt des Löffels, weil der Schwefel sich nicht schnell amalgamirt (verbindet) mit Wasser. Wenn der Schwefel gut gemischt war, gab er ihn zum Gurgeln, und in 10 Minuten war der Patient außer Gefahr. — Schwefel tödtet jede Art von Schwämmen an Menschen, Thieren und Pflanzen in wenigen Minuten. Anstatt das Gurgelwasser auszuspeien, empfiehlt er das Verschlucken desselben. In außergewöhnlichen Fällen, wenn die zu große Entzündung das Gurgeln nicht mehr erlaubte, blies er den Schwefel durch eine Federspule in den Hals, und nachdem die entzündete Haut zusammengeschrupft, ließ er gurgeln. Wenn der Patient nicht mehr gurgeln kann, so nehme man eine Feuerkohle, streue etwas Schwefel darauf und lasse ihn den Dampf einathmen. Auch ist es gut, das Zimmer mit Schwefeldunst zu schwängern, welchen dann der Patient einathmen kann.

Ein einfaches Mittel gegen schlechte Luft und üblen Dunst in Krankenzimmern ꝛc. Man schneide zwei oder drei größere Zwiebeln von einander, lege sie auf einen Teller und stelle diesen auf den Fußboden. Sie werden in ganz kurzer Zeit alle schlechten Dünste auffsaugen und sind deshalb der Anwendung von Räucherwerken, die in der Regel die üblen Gerüche nur verhüllen, aber nicht zerstören, vorzuziehen. Man sollte sie alle sechs Stunden wechseln.

— Hier und da sieht man Ställe und Scheunen mit zerbrochenen Fenstern, losgerissenen Brettern, Löchern in den Dächern oder Thüren und Fenstern, die aufklaffen und durchaus nicht fest schließen wollen. Durch diese Oeffnungen dringt kalte Luft und Regen ein und die warme Luft entweicht. Solche Risse und Löcher, wie sie an sich selbst einen widerlichen Anblick gewähren, sind auch für die Bewohner der Gebäude sehr unbehaglich und unbequem. Aber dies ist nicht bei Weitem das Ganze der Geschichte. Das schlimmste ist, daß durch diese Lücken des Landwirths Profite verschwinden, allerdings sehr geräuschlos, jedoch nichtsdestoweniger stetig und ununterbrochen. Während sein Vieh in der Kälte dasteht und während kalter Nächte vom Frost geschüttelt wird, oder von der Nässe fallenden Regens oder Schnee dampft, da verschwindet mit jedem Frostschauer auch eine Quantität Futter aus der Scheune, ebenso ein Theil der Milch von den Kühen, einiges Fett von den Stieren und den Schweinen, einige Wolle von den Schafen, einige Eier von dem Geflügel. Der Landwirth macht große Augen und verwundert sich, Er beklagt sich, daß die Kühe borstig werden, daß im Futter „nichts Gutes stecke", daß die Schweine nicht so schnell fett werden, als sie sollten, daß es keine Eier gebe und daß die Hennen ihre Köpfe abbeißen. Nun, ein Thier kann nicht alle sein Futter verzehren, um sich zu gleicher Zeit warm zu erhalten und Milch, Fett, Wolle und Eier zu erzeugen. Diese Erzeugnisse kommen vom Futter und nur vom Ueberschusse des Futters, nachdem die für die Unterhaltung des Körpers nöthigen Bedürfnisse befriedigt sind. In den Polargegenden bedarf ein Mann 6 Pfund fetten Fleisches und ebenso viel Brod für seine tägliche Nahrung, während ein Ostindier blos ein Pfund Reis für seinen täglichen Unterhalt nöthig hat. Während der Arbeit in den nördlichen Gegenden zur strengen Winterszeit, wenn das Thermometer mehrere Wochen unter Null steht, verzehrt der Arbeiter riesige Stücke reinen Schweinespecks, mit täglich zwei Pfund Brod und reichlichen Gerichten von Bohnensuppen. Nahrung dieser Art würde einen Mann krank machen, hätte er nur auf seinem Erntefelde zu arbeiten. Alle diese Nahrung wird darauf verwendet, den Verlust der Wärme während der außerordentlich kalten Jahreszeit zu ersetzen. Genau so steht's im Rindvieh oder Schweinestalle. Werden dieselben so warm gehalten, daß Wasser nie in denselben gefriert, dann gebrauchen die Thiere bedeutend weniger Futter, als wenn die Temperatur unterhalb des Gefrierpunktes steht. Und ist die Temperatur behaglich warm, dann ist viel weniger Futter notwendig. Wenn daher kalte Luft, Regen oder Schnee mit Macht auf das Thier eindringt, oder wenn dasselbe elend und erbärmlich untergebracht ist, dann geht eine Masse verlorenen Futters durch alle Risse und Löcher des Stalles fort. Im Winter ist es nothwendig, diese Löcher zu verstopfen. Ein Brett hier und da, eine ganze Scheibe an Stelle der zerbrochenen im Fenster, warme, trockene Unterstreu an Stelle faulenden, nassen Mists, ein festes Dach und gerippte oder doppelte Bretterdecke des Stalles — Alles dieses hat mehr Werth für das Thier, als ein besonderes Futter, weil, obwohl es während der Kälte mehr frißt, doch schlecht dabei gedeiht, wogegen, wenn es in gute Quartiere untergebracht ist, fettglänzend und gut bei Leibe selbst bei verhältnißmäßig nicht zu starker Fütterung bleibt.

(Südd. A. Z. f. L.)

Anzeigen.

Mit dem 1. Februar ds. Js.

eröffne ich meine

Gastwirthschaft,

verbunden mit

Bäckerei & Waarenhandlung.

Indem ich einem geehrten Publikum reelle Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Bauke, im Januar 1878.

Fr. Schmidt,
Zimmermeister.

Ein

gut erhaltenes Tafelklavier

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dies. Bl.



Friedrich Langenbach ist Willens, sein auf der Lache gelegenes Wohnhaus nebst Wiese und Ländereien entweder im Ganzen oder Einzeln zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt
Bäcker Friedrich Feuring,
in Laasphe.

Vorräthig sind unter Garantie und zu billigen Preisen Aexte, Hacken, Karsche, Mistgabeln, Stechschippen, Wiesenbeile und

Reifeisen

sowie ein neuer leichter eiserner

Oekonomie-Wagen

besonders zum Mistfahren geeignet **zu billigem Preis,** gute **Steinkohlen** der Scheffel zu 1 Mark 20 Pfg. bei
August Bänfer, Laasphe.



Ein sehr schöner, brauner **Dachshund,** acht Monate alt, ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein starkes Mädchen vom Lande, im Alter von 16 bis 20 Jahren, am liebsten ein solches, das noch nicht gedient hat, wird bis zum 1. Februar dieses Jahres in Dienst gesucht.

Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Schneidergesell
und
ein Lehrling

werden zum sofortigen Eintritt gesucht von

Berleburg. **Wilh. Walter,** Schneidermeister.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut, gilt als das beste Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. Es enthält so viele Fettstoffe, daß der Gebrauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch überflüssig wird.

1/2 Flacon á M. 0.60.
1/1 „ á M. 1.20.

zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Das 120 Seiten starke Buch **Gicht** und
Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Die Lieferung resp. Gewinnung und Anfuhr der **Straßen-Unterhaltungs-Materialien,** als: Unterhaltungssteine, Pflastersteine, Pflastersand, sowie die Herstellung der Pflasterarbeiten nebst Zurichten alter Pflastersteine für nachbenannte Straßen der Wegebau-Inspection Altena-Siegen sollen in nachstehend bezeichneten Terminen auf die folgenden fünf Jahre, von 1878 bis incl. 1882, öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Unternehmungslustigen haben Proben der Materialien mit ihrer Namensaufschrift versehen, in dem Verdingstermine abzugeben.

Termine im Straßenmeister-Bezirk Siegen-Wittgenstein:

5. **Donnerstag den 31. Januar cr., Morgens 9 Uhr,** zu Berleburg bei Wirth Achenbach:
   Der Berleburger Provinzial-Straße von Berleburg bis auf dem Dödesberg.
6) **An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr,** zu Leimestruth bei Wirth Breuer:
   a) der Wittgensteiner Provinzial-Straße von Kronprinzen-Eiche bis hinter Niederlaasphe:
   b) der Berleburger Provinzial-Straße von Leimestruth bis Berleburg.

Attendorn, den 10. Januar 1878.

Der Wegebau-Inspector.
Hellweg.



Speck 9 Pfd. Mk. 4,50, sowie **kleine Schinken** im Stück das Pfund 45 Pfg. **Schmalz** im Kübel 55 Pfg., versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Bei Abnahme von 100 Pfund billiger.

Carl Feige, Haardt a. d. Sieg.

Sparen ist die Pflicht einer jeden Haushaltung.

Und man spart, wenn man nur die beste Waare kauft aus der berühmten Fabrik von

Joseph Heinrichs in Kempen a. Rh.

I. Sauerkraut	pr.	1/1	Ohm M.	9,00.
do.	„	1/2	„ „	15,00.
I. Grüne Schnittbohnen	„	1/4	„ „	15,00.
do.	„	1/2	„ „	26,00.
Salzgurken	„	1/4	„ „	15,00.
Essiggurken	„	1/4	„ „	25,00.

inclusive Faß.

Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags, auch gegen prima Referenzen.

Wiederverkäufer besondere Preise.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in **einem Band** *Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache* **augenblicklichen Bescheid.** *Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige.*

☞ *Subskription in allen Buchhandlungen.*

***Verlag des Bibliographischen Instituts** in Leipzig.*

Obiges Buch ist vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei von Ernst Schmidt in Laasphe.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Erfrorene Glieder, wie Hände, Füße, Ohren 2c. werden in 3 Tagen vollständig und für immer geheilt. Honorar 2 Mark. Für Wirkung garantirt.

FRANZ BAUER, Specialist,
Wertheim am Main.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhinder. das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- und Butterfarbe, per Flacon á 60 Pf., zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.



Obiges Buch ist zu haben in der Expedition dieses Blattes.

H. von Gimborns Patent-Salicilsäure-Präparate

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—
„ Zahnkitt p. Fl. M. —.50
„ Zahntropfen p. F. „ —.50
„ Seife in eleganten Cartons mit 3 Stück á Carton M. 1.25 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Trunksucht heilt mit oder ohne Wissen des Trinkers.
Josef Grone, Ahaus
Westfalen.

Haarfärbemittel

(Hair restorer
Melánogéne

giebt gebleichten Haaren die ursprüngliche Farbe zurück. In blauen Flaschen mit Gebrauchsanweisung 2 Mark.

Lilionese gegen unreine Haut, Sommersprossen u. s. w., in Flaschen M. 1.20.

Toilettenessig, sehr reich an erfrischenden und wohlriechenden Substanzen, in Flaschen á M. 1.20 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilter werden mit eingesandt.

J. Kulla in Elberfeld.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.